



## Die Siedlung Muldszen (Mulden)



### Ergänzung zum Ortsplan Muldszen\*

Im Heimatbrief Nr. 26 wurde der erstmals erstellte Dorfplan von Muldszen vorgestellt und eingehend erläutert. Aufgrund von kenntnisreichen Angaben vieler ehemaliger Bewohner und nach umfassenden Nachforschungen war der Ortsplan des Kirchdorfes Muldszen maßstabgerecht von Lothar Pallokat ausgeführt worden. Gleichzeitig hatten wir gebeten, eventuelle Fehler richtig zu stellen und unvollständige Angaben zu ergänzen. Das ist dankenswerterweise geschehen, und wir möchten nachtragen:

Bis zum Umzug 1934 in die erste Etage der Drogerie Breyer (Pos. 34) befand sich die Familienschule seit 1909 im Hause des Amtsvorstehers Kaprolat, dem späteren Postgebäude (Pos. 4). – Im Altenteilerhaus Bernhard Grisée (Pos. 7) hatte Malermeister Willi Gerstenkorn in den dreißiger Jahren seine Werkstatt. – Und im Altenteilerhaus Erwin Burnus (Pos. 29) wohnte die Familie des Ofensetzers Braunschweig, die 1939/40 dann nach Allenburg zog. –

Auf Wunsch stellen wir den Ortsplan in einem etwas größeren Format gern zur Verfügung.

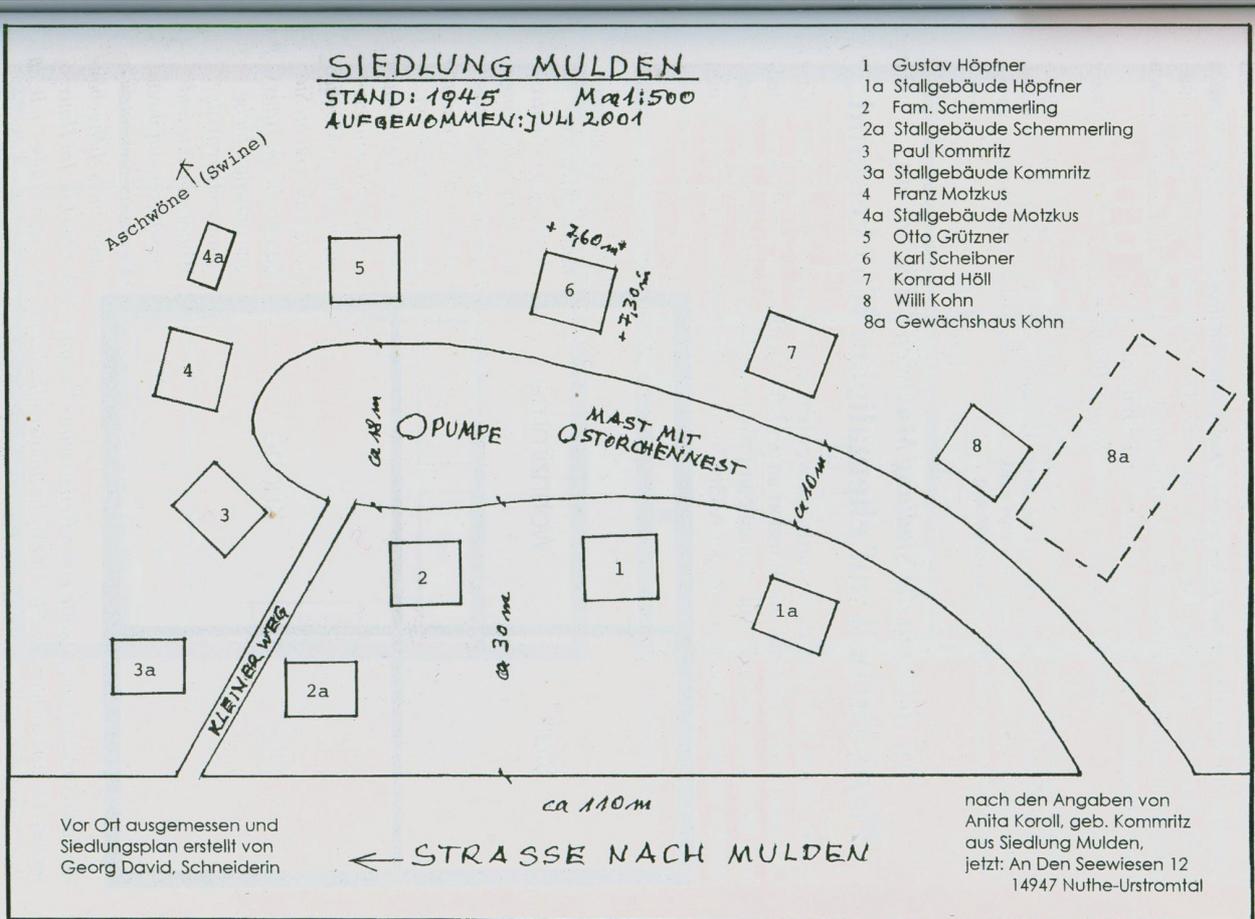
Leider konnte aus Platzgründen und vor allem wegen noch fehlender genauer Angaben die Ortsrandsiedlung Muldszen nicht mit berücksichtigt werden. Ganz besonders aber dank der inzwischen vorliegenden detaillierten Angaben von Anita Koroll, geb. Kommritz, konnte der Siedlungsplan jetzt vollständig erstellt werden. Alle acht Häuser der Siedlung Muldszen sowie die zusätzlich errichteten vier Nebengebäude stehen heute noch. Die Häuser befinden sich in einem relativ guten Zustand und sind fast alle noch bewohnt. Auch die Stallgebäude sind meist recht gut erhalten.

Die Siedlung wurde 1935/36 im Rahmen eines umfassenden Siedlungsprogrammes (wohl durch die „Ostpreußische Heimstätte GmbH“) errichtet. Im *Gerdauner Kreiskalender* von 1937 ist im Rahmen einer „Jahreschronik des Kreises Gerdauen“ für 1935 zu lesen: „Im Laufe des Berichtsjahres wurden im Kreise Gerdauen 33 Stadt- und 44 Dorfrandsiedlungshäuser errichtet. Darunter 5 in Posegnick, 9 in Altendorf, 8 in Muldszen und je 6 in Skandau, Kl. Gnie, Gr. Gnie und Schakenhof.“

# SIEDLUNG MULDEN

STAND: 1945 Maßstab: 1:500  
 AUFGENOMMEN: JULI 2001

- 1 Gustav Höpfner
- 1a Stallgebäude Höpfner
- 2 Fam. Schemmerling
- 2a Stallgebäude Schemmerling
- 3 Paul Kommitz
- 3a Stallgebäude Kommitz
- 4 Franz Motzkus
- 4a Stallgebäude Motzkus
- 5 Otto Grützner
- 6 Karl Scheibner
- 7 Konrad Höll
- 8 Willi Kohn
- 8a Gewächshaus Kohn



Vor Ort ausgemessen und  
 Siedlungsplan erstellt von  
 Georg David, Schneiderin

nach den Angaben von  
 Anita Koroll, geb. Kommitz  
 aus Siedlung Mulden,  
 jetzt: An Den Seewiesen 12  
 14947 Nuthe-Urstromtal

Die Siedlungshäuser in Klein Gnie und Groß Gnie sind erhalten geblieben und bewohnt. In Bokellen seinerzeit ebenfalls errichtete Siedlungshäuser stehen nicht mehr. Auch die Siedlung Posegnick ist, wie der Ort selbst, vollkommen ausgelöscht. Das gleiche Schicksal erlitt Schakenhof. Skandau liegt im jetzt polnischen Teil Ostpreußens. Die Siedlungshäuser sind erhalten.

Anita Motzkus (aus Schönlinde), Pelikanstieg 3, 22527 Hamburg

\* Anmerkung zur Schreibweise von Muldszen: Von 1681 bis zum 12. 2. 1936: Muldszen (vorher: Moldsen/Moldtschen) („dsz“ gesprochen als weiches „sch“); bis zum 15. 7. 1938: Muldschen oder auch: Muldschen; danach umbenannt in: Mulden. Von jeher wurde „Muldszen“ liebevoll auf Platt „Molsche“ (mit weichem „sch“) genannt (wie unsere Väter berichteten).

## Wir ziehen in die Siedlung Muldszen (Mulden) ein Pionierarbeit auf ehemaligem Kirchenland

In den Jahren 1935 und 1936 wurde am westlichen Ortsrand von Muldszen an der Chaussee nach Schönlinde und Ilmsdorf an der Ecke Gerdauener Straße unsere Siedlung Muldszen errichtet. Auf ehemaligem, wohl unbebautem Kirchengelände entstanden am hochgelegenen Ufer der Aschwöne um einen großen ovalen Platz herum

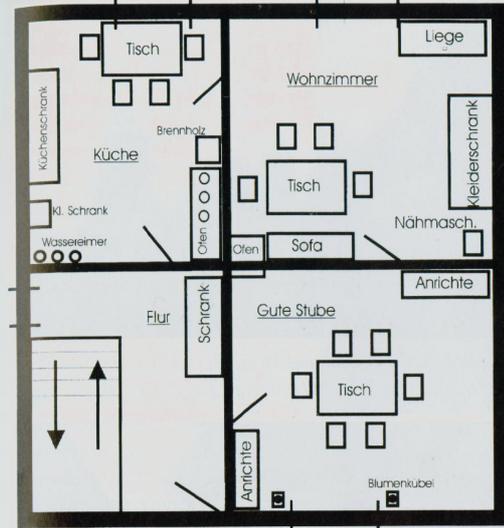
[Text weiter Seite 144]



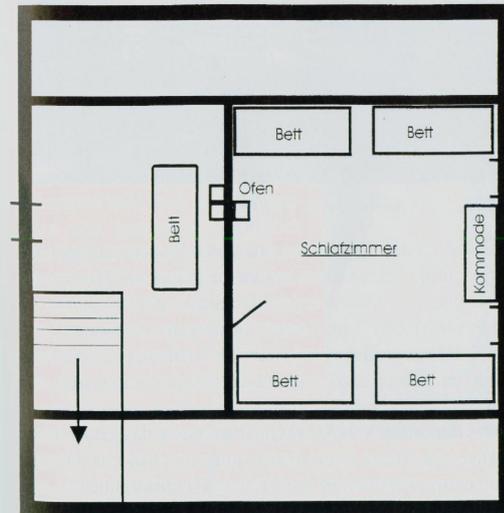
Die Siedlungshäuser hatten einen quadratischen Grundriss mit einer Seitenlänge von etwa 7,60 Metern. Die Standardplanung sah einen integrierten Stallraum vor. Viele Familien nutzten diese Möglichkeit jedoch nicht. Sie bauten die im Haus gewonnene Fläche von vornherein als Wohnraum aus und errichteten auf ihrem Grundstück zusätzlich noch ein Nebengebäude.

Jedes Siedlungshaus hatte einen Kellerraum, der unter dem Flur lag. Im Haus meiner Eltern wärmte der Ofen im Wohnzimmer gleichzeitig die „gute Stube“ mit, da der Ofen durch die Wand in diesen Raum reichte.

## Siedlung Muldszen: Haus Familie Franz Motzkus



Erdgeschoss



Dachgeschoss



Standardsiedlungshaus in Bokellen von Otto und Marie Berschinski mit schönem Staketenzaun (Aufn. 1943). Foto erhalten von Hildegard Trepte, geb. Berschinski



Siedlung Muldszen, Haus Rudolf Scheibner (ca. 1940)

acht Siedlungshäuser. In der Mitte des Platzes war eine große Pumpe angelegt, die von allen Anliegern genutzt wurde. Jeden Winter bekam die Pumpe als Frostschutz eine Strohverkleidung. So konnte vermieden werden, dass sie im Winter einfror. Meine Eltern (Maria und Franz Motzkus) und meine Großmutter (Johanna Motzkus) zogen im Oktober 1936 als erste in das vierte Haus der Siedlung ein. Nach und nach wurden auch die anderen Häuser bezogen, und alle Siedler waren froh, ein kleines Häuschen zu besitzen.

Zu jedem Haus gehörte ein Grundstück von 5.000 Quadratmetern, das jedoch nicht in allen Fällen direkt am Haus lag. Meine Eltern hatten an ihrem Haus eine Gartenfläche von 1.000 Quadratmetern, während die weiteren 4.000 Quadratmeter Land einige hundert Meter weiter links an der Ilmsdorfer Chaussee lagen.

Nach dem Einzug begann für die Hausbesitzer viel Arbeit. Es wurden Zäune gezogen, das Land musste urbar gemacht und die Gärten angelegt werden; Bäume und Sträucher wurden gepflanzt. Nützlich war, dass Gärtnermeister Willi Kohn, der inzwischen auch eingezogen war, in der Siedlung eine Gärtnerei betrieb und uns mit Rat und Tat zur Seite stand. Einige Familien bauten auch einen kleinen Stall neben ihr Haus, so auch meine Eltern.

Am schönsten hatten es wir Kinder. Wir tummelten uns am liebsten am Fluss und schwammen und spielten den ganzen Tag über. Unser Haus lag sehr nahe am Ufer der Aschwöne. Der Fluss war friedlich und sauber und eigentlich schmal. Aber im Frühjahr, wenn die Schneeschmelze begann, verließ er sein Bett und richtete häufig Schäden an, weil er nun viele Gärten überflutete. Mein Vater hatte einen Steg über die Aschwöne gebaut, um den Weg zum Hof des Bürgermeisters Klimmey abzukürzen. Diesen Vorteil erkannten bald auch unsere Nachbarn und benutzten Grundstück und Steg als Abkürzung mit. Da der Steg einmal im Frühjahr durch das Hochwasser beschädigt worden war, wurde er von nun an im Spätherbst von meinem Vater abgenommen und im späten Frühjahr, wenn keine Hochwassergefahr mehr bestand, wieder aufgebaut. Lustig war es anzusehen, wenn unsere Hühner über den Steg liefen, nachdem sie die ergiebigen Nah-



Pionierarbeit mit Spaten und Harke (ca. 1938): Vater und Mutter legen den Garten an, ich darf zusehen.



Die Mädchchen Anita und Ernachen Kommritz mit Puppchen im Garten vor ihrem Elternhaus in der Siedlung Muldszen

